Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 21

Rubrik: Narrenkarren (: Hieronymus Zwiebelfisch)

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Hörspielmanuskript

(Eine wahre Geschichte)

Hieronymus Zwiebelfisch hatte ein Hörspiel geschrieben. Er steckte das Manuskript in einen Umschlag, den er an das Hörspielstudio von Radio DRS in einer Stadt an einem Fluss adressierte. Ein paar Wochen später erhielt er folgende Antwort: «Sehr geehrter Herr Zwiebelfisch, wir haben Ihr Hörspielmanuskript mit grossem Interesse gelesen. Trotz der überraschenden, formal ausgezeichnet gelungenen Dialogführung möchten wir von einer Produktion absehen, da der Inhalt nicht zu überzeugen vermag.»

Zwiebelfisch nahm einen neuen Umschlag, steckte das gleiche Hörspielmanuskript hinein und adressierte das Couvert an ein zweites Hörspielstudio von Radio DRS in einer Stadt an einem See. Ein paar Wochen später erhielt er folgende Antwort: «Sehr geehrter Herr Zwiebelfisch, vielen Dank für Ihr Hörspielmanuskript. Da die formale Gestaltung des äusserst bemerkenswerten Inhalts recht eintönig und mühsam wirkt, können wir uns leider nicht zu einer Produktion Ihres Hörspiels entschliessen.»

Zwiebelfisch nahm einen neuen Umschlag und steckte das gleiche Hörspielmanuskript hinein. Das Couvert adressierte er an einen Radiosender in Süddeutschland. Im Begleitbrief erwähnte er, dass das Manuskript von zwei Schweizer Hörspielstudios abgelehnt wurde, das erste Mal, weil es inhaltlich nicht zu überzeugen vermöge (formal aber ausgezeichnet gelungen sei), das zweite Mal, weil die formale Gestaltung eintönig und mühsam wirke (der Inhalt aber äusserst bemerkenswert sei). Ein paar Wochen später erhielt er folgende Antwort: «Sehr geehrter Herr Zwiebelfisch, für die Zusendung Ihres Hörspielmanuskriptes danken wir Ihnen bestens. Zwar vermochte uns die vorliegende Arbeit sowohl in inhaltlicher als auch in formaler Hinsicht vollständig zu überzeugen, doch scheint es uns, dass die angeschnittenen Problemkreise von Fachleuten (wir denken dabei an Psychologen oder Kommunikationswissenschaftler) gültiger und eindeutiger beantwortet werden können, als dies in Ihrem Manuskript der Fall ist. Wir möchten Ihr Hörspiel aus diesem Grund nicht produzieren.»

Zwiebelfisch nahm wiederum einen neuen Umschlag und steckte das Hörspielmanuskript hinein. Dazu schrieb er ein kleines Begleitbriefchen. Das Couvert adressierte er an einen Radiosender in Norddeutschland. Ein paar Wochen später erhielt er folgende Antwort: «Sehr geehrter Herr Zwiebelfisch, vielen Dank für Ihr Hörspielmanuskript. In Ihrem Begleitbrief versichern Sie, ein Kommunikationswissenschaftler und ein Psychologe habe Sie beraten, was den Verlauf der Dialoge und des Inhalts betrifft. Dies hätten Sie gar nicht zu tun brauchen, weil's ohnehin ins Auge, beziehungsweise Ohr springt. Und dies ist genau unsere Kritik an Ihrem Stück. Ihre Figuren sind nämlich nur Funktionsträger, Sprachrohr des Autors, der sich bei einem Kommunikationsspezialisten kundig gemacht hat, sie besitzen kein Eigenleben, keine erkennbare Motivation, nichts, was sie für den Hörer interessant macht. Es tut uns leid, dass wir Ihnen das Manuskript wieder zurückschicken müssen.»

*

Nach diesen Erfahrungen beschloss Zwiebelfisch, keine Portokosten mehr in sein Hörspielmanuskript zu investieren. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass sein Hörspielmanuskript in den Hörspielredaktionen wohl ebenso fehl am Platze sei wie die Perlen des Juweliers im Schweinestall.

Zwangsläufiges

Je mehr die Landschaft zubetoniert wird, desto grösser werden die Gartencenter, wo der Mensch ein Stück Natur kaufen kann. Das ist die eine Zwangsläufigkeit.

Es kann aber auch anders kommen: Die immer grösser werdenden Gartencenter werden schliesslich zur eigentlichen Landschaft erklärt. Dann ist die Natur endlich in einem Reservat, und niemand braucht sich mehr über die naturverschlingenden Ueberbauungen zu ärgern. Das wäre die zweite Zwangsläufigkeit.

Schlussfolgerung: Der Mensch ist erfinderisch.

Stimmt's...

... dass die Schweizerischen Bundesbahnen nur deshalb jährlich Hunderte von Millionen Franken an Defizit machen, weil die Zugskompositionen zu viele Wagen und zuwenig Fahrgäste aufweisen?

Definition

Freie Marktwirtschaft ist die grenzenlose Freiheit, unter Hunderten von Automarken und Hunderten von Typen auszuwählen. Was braucht der Mensch sonst noch zu seinem Glück?

Veränderung

Auf der Ansichtskarte scheint
die Sonne aus dem Himmel
Bald werden wir
neue Ansichtskarten
drucken müssen

In eigener Sache

Eine kürzlich erhobene, nicht repräsentative Umfrage hat gezeigt, dass die Leserinnen und Leser des «Narrenkarrens» im Durchschnitt um 101 Prozent humorvoller und um 117,5 Prozent geistig beweglicher sind als eine Vergleichsgruppe der «Blick»-Leserschaft.

Mitglieder gesucht
für die Gründung
des

Clubs der künftigen Nobelpreis-Anwärter!

Bewerbungen mit Lebenslauf, Passfoto sowie einer kurzen Umschreibung der persönlichen, nobelpreiswürdigen Leistungen sind zu richten an:

Hieronymus Zwiebelfisch
c/o Redaktion «Nebelspalter»
9400 Rorschach

Personen, die bereits mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden sind, können nicht aufgenommen werden. Deshalb sollte den Bewerbungsunterlagen für die Mitgliedschaft eine schriftliche Bestätigung des Nobelpreis-Nochnichterhalts beigelegt werden.

Witz der Woche

Ein Zitat geht zum Orthopäden und verlangt von diesem, dass er ihm Einlagen anfertige. Der Orthopäde fragt, warum dies denn nötig sei. «Weil ich», antwortete das Zitat, «von Herrn Goethe abstamme, bin ich schon so abgegriffen, dass meine einstmals zierlichen Gänsefüsschen zu plumpen Gänseplattfüssen geworden sind.»

???

Auf die Frage, warum er nicht mehr weiter Kabarett machen wolle, antwortete Emil (Steinberger): «Jä also das ischt so, wüssen Sie, die Leute haben mich schon solchermassen ins Härzen geschlossen, dass sie mich schtändig parodieren. Wenn man so durch die Schtrassen in irgendeiner Schweizer Stadt schpaziert, so sieht man doch nur noch Leute, die mich – bewusst oder unbewusst – nachmachen. Das ischt doch luschtig, nicht wahr? Jetzt muss man nicht mehr in eine Kabarettaufführung gehen, um solchen Blödsinn zu sehen, jetzt hat man's gratis auf der Schtrasse. Damit habe ich mein Ziel als Kabarettist erreicht, und deshalb kann ich mit dem Kabarettmachen in aller Ruhe aufhören!»

Zwei arme, kleine Ratten
waren sehr hungrig und hatten
in ihrem Loch
keinen Koch –
da frassen sie ihre Schatten!

Glück im Unglück

Neulich musste ich mich sehr beeilen, um nach Hause zu kommen. Das Tram war total überfüllt. Die Leute standen sich gegenseitig auf den Füssen herum. Aufdringlich süsser Parfümduft vereinigte sich mit Schweisswolken und verschiedenen Gerüchen unbekannter Herkunft. In den Kurven boxten sich die Fahrgäste gegenseitig mit den Ellbogen ins Gesicht und in andere Körperteile. Bei den Haltestellen drängten die Aussteiger die Verbleibenden rücksichtslos an Sitzbänke und Wände, die Einsteiger drückten sich neben und über und unter den Aussteigern durch die Türe. Zwischen den Beinen der Fahrgäste schnupperte ein Hund, der ein dringendes Bedürfnis zu verrichten hatte, und eine junge Mutter suchte verzweifelt nach ihrem verschwundenen Kleinkind.

Zum Glück ist mir dieses Tram vor der Nase weggefahren. Zum Glück bin ich deshalb zu Fuss von der Arbeit nach Hause gegangen, obwohl ich mich beeilen musste.

Verwandtschaftliches

Ich habe gehört, der Arbeitskollege des Mannes der Tochter eines Freundes des Cousins meiner Grossmutter mütterlicherseits soll von verwandtschaftlichen Beziehungen und Klatsch angeblich nicht viel halten.

Der Unterschied

Früher war man nach den Ferien braungebrannt.
Heute besucht man das Solarium.
Der Unterschied: Die Sonne braucht etwa vierzehn Tage.
Das Solarium schafft es in fünf Minuten, täglich.
Früher schwitzte man beim Wandern.
Heute genügt die Sauna.
Der Unterschied: Beim Wandern musste man sich bewegen.
In der Sauna kann man sitzen.
Früher liebten sich Mann und Frau noch.
Heute geht der Mann in Pornofilme.
Der Unterschied: Keiner.
Die Liebe ist uns durch den Sex verlorengegangen.

Mengenlehre

Frage: Was bleibt, wenn man vom Fernsehprogramm alle Krimis und alle Sportsendungen ersatzlos streicht?

Antwort: Weniger als null, denn der Rest, der nach Abzug der Krimis übrigbleibt, wird durch die Sportsendungen ausgefüllt, wobei diese meist noch zeitlich überzogen werden; die Sendezeit hingegen ist eine feste Grösse. Die benötigte Zeit für die Tagesschau und die Werbespots kann man mit gutem Gewissen unberücksichtigt lassen, da sie rechnerisch erst an der fünften Stelle nach dem Komma in Erscheinung tritt.

Zeitzeichen

Das sanfte Reden
der dezente Anzug
die gepflegte Frisur
sind die Zeichen
dafür
dass der Profit
nichts
mit Unruhe und Krawall
zu tun hat

Vögel

Fast in jeder europäischen Stadt gibt es die Taubenplage. Die Tauben haben offenbar den Drang, sich möglichst schnell zu vermehren. Und seit die Taube zum Symbol des Friedens geworden ist, getraut sich niemand mehr, etwas gegen das Ueberhandnehmen der Tauben zu unternehmen. Jeder Versuch geht in einer Flut von gehässigen Protesten unter. Die Taube scheint für die Menschen das liebenswürdigste Geschöpf auf Erden zu sein. Dabei sind die Tauben gar nicht so friedlich wie auf den Plakaten, wo eine schneeweisse Taube ein Zweiglein im Schnabel hält.

Im Gegenteil! Mit scharfen Schnabelhieben machen sie sich das Futter streitig, obwohl das gar nicht nötig wäre. Täglich streuen Dutzende von Menschen freigebig Körner auf das Pflaster. So verhallt der jeweilige Aufruf, die Bevölkerung möge die Tauben nicht durch den Winter mästen, ungehört. Vor allem ältere Frauen scheinen kein anderes Hobby zu haben als das Taubenfüttern – selbst im Sommer.

Warum denkt eigentlich niemand an andere Vögel, zum Beispiel an die Raben draussen vor der Stadt? Sie können auf keine Sympathie zählen. Dabei sind die Raben genauso schöne Vögel und erst noch friedlicher als die Tauben. Oder haben Sie schon einmal zwei Raben gesehen, die um das Futter rangeln? Kaum. Ausserdem: Ein Spaziergang ins Freie wäre doch viel gesünder als in die Stadt.

Offenbar haben die geflügelten Worte vom «rabenschwarzen Pech» und von der «Rabenmutter» ihre Wirkung für alle Zeiten getan, obgleich das erste eine falsche Formulierung ist (Schwarz ist allemal Schwarz) und das zweite alles andere als bewiesen. Darum der Aufruf Zwiebelfischs: Seid ein bisschen netter zu den Raben, sie haben es verdient! Sie sind nicht nur friedlicher und lustiger als die Tauben, sie sind überdies auch sauberer: Auf dem schwarzen Gefieder sieht man den Dreck nicht ...

Angst

Nach dem Attentat auf Präsident Reagan geht in Amerika eine schreckliche Angst um, ja es kann sogar von einer Massenpsychose gesprochen werden: Dass der Kauf und der Besitz von Handfeuerwaffen eingeschränkt werden könnten ...

Modernes Sprichwort

Warum denn in die Ferne schweifen –
siehe, das Fernsehen liegt so nah ...